

hat, so wird man, wenn man das wirkliche Denken mit dem, was in den Büchern steht, vergleicht, beinahe immer eine gewisse Unähnlichkeit bemerken, eine der Unähnlichkeit zwischen den wirklichen Menschen einer Epoche und ihren mehr oder minder primitiven gemalten Abbildern verwandte Unähnlichkeit. Die Menschen sahen wohl nie so aus, wie sie sich zu Zeiten abconterfeiten, und sie dachten nicht eigentlich so, wie sie ihre Gedanken aufschrieben. Die Technik sprachlicher Darstellung ist zu allen Zeiten eine beschränkte; ganz wahr lassen sich Gedanken nicht wiedergeben. Ist schon das philosophische System nicht mehr die Gedankenwelt seines Schöpfers, so wird es, wenn der Geist desselben es nicht mehr erhält, belebt und beseelt, mehr und mehr ein Gedankenautomat, der gewisse Dogmen zu Bestandtheilen hat, für jedes bestimmte Argumente vorbringen kann und gewissen Einwänden ausweichen und zu begegnen weiss. Dass solche Mechanismen, wenn auch noch so sinnreich construiert, einem lebendigen Gegner nicht gewachsen sind, versteht sich. Der Sieg über sie ist leicht. Trotzdem liegt in der Denkweise, die ihnen ursprünglich zu Grunde liegt, etwas Unüberwindliches, Unwiderlegbares. Der Geschichtschreiber der Philosophie soll nicht nur die zertrümmerten Systeme wieder zusammensetzen und wieder in Gang setzen, sondern auch möglichst naturwahr das wirkliche Denken der Menschen, die sie schufen, beschreiben. Wenn eine solche wahrhaftige Geschichte einst geschrieben werden sollte, so wird ihr Verfasser, wie ich gezeigt zu haben hoffe, sicherlich nicht das cartesianische Dogma vom bewusstlosen Thierautomaten für das halten dürfen, was Descartes vom Thiere dachte.